

Forderung nach mehr Qualität bei Pflegefamilien- und Heimplatzierungen

Verbindliche Standards und eine Qualitätssicherung fehlen

■ Robert Hansen

Eine Nationalfondsstudie untersuchte Platzierungen von 43 Kindern und Jugendlichen in Heimen und Pflegefamilien. Den Eltern und Kindern ein Mitspracherecht einzuräumen, verspreche keinen grösseren Erfolg der Massnahme, stellt die Studie fest – dies sei aber trotzdem wichtig, um einen Entscheid gemeinsam tragen zu können.

Fachleute, welche Kinder und Jugendliche in Heimen oder Pflegefamilien platzieren müssen, tragen eine grosse Verantwortung: Eine solche Massnahme hat schwer wiegende Auswirkungen auf eine Familie. Oft fehlen den Sozialarbeitenden aber geeignete Instrumente, die komplexe Aufgabe für alle befriedigend auszuüben. Fachliche Qualifikationen werden von den Behörden nicht systematisch überprüft. Statistiken über die Anzahl Heim- und Pflegefamilienplätze fehlen – Schätzungen gehen von 11 500 Kindern und Jugendlichen in Heimen und 7000 in Pflegefamilien aus. Eine jüngst abgeschlossene Studie im Rahmen des NFP 52 (siehe Kasten) will zeigen, wie gut alle Beteiligten bei Fremdplatzierungen zusammenarbeiten und ob Kinder und Jugendliche sowie Eltern mit der Partizipation an diesem Prozess zufrieden sind.

Die Gründe für eine Platzierung sind vielfältig: Missbrauch, Vernachlässigung, Gesetzesverstösse oder spezielle schulische Förderung. Oft nennen

Eltern, die platzierten Kinder, die platzierenden Stellen und die Pflegeeltern sowie die Mitarbeitenden von Heimen nicht die gleichen Gründe, die zu einer Platzierung führten. Zwei Drittel der an der Studie teilnehmenden Eltern orten die Gründe bei Problemen ihrer Kinder. Hingegen sieht die Hälfte der Fachleute die Ursache für eine Platzierung eher bei den Eltern (siehe Grafik «Gründe für die Platzierung»). Auch die Belastung der Kinder und Jugendlichen (Familienleben, Schule, Freunde, Freizeit) schätzen die Fachleute wesentlich

problematischer ein als die Eltern. Die unterschiedlichen Sichtweisen machen es vor einer Platzierung schwierig, die Lage ähnlich zu beurteilen – was in einigen Fällen zu Konflikten führt. Damit fehlt die wichtige Grundlage, einen anstehenden Entscheid gemeinsam zu tragen.

Trotzdem – so zeigt die Studie – sei es wichtig, vor einer Platzierung die Familienverhältnisse und die vielfältigen Belastungen genau abzuklären, um sich ein Bild von den Problemen machen zu können. 38 Prozent der be-

Die Studie

Die Platzierung von 43 Kindern und Jugendlichen – 14 Mädchen und 29 Knaben - mit Wohnsitz in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhodon und Schwyz wurde untersucht. 9 wurden in Pflegefamilien, 34 in Heimen untergebracht. Unberücksichtigt blieben geistig oder körperlich behinderte Kinder, da eine medizinisch geprägte Massnahmenplanung nach anderen Regeln abläuft. Die Untersuchung wurde als Längsschnittstudie angelegt, um den Prozess der Hilfeplanung und die Auswirkungen der Platzierung nach einem Jahr erfassen zu können. Soweit möglich wurden die direkt betroffenen Personen dreimal befragt: einmal knapp vor der Platzierung, je einmal 6 und 13 Monate danach. Gesamthaft erfolgten 83 Gespräche mit Eltern, 91 mit Kindern beziehungsweise Jugendlichen, 87 mit den Sozialarbeitenden (oder Personen mit vergleichbaren Aufgaben), 60 mit Mitarbeitenden von Heimen und 16 mit Pflegeeltern. Die Studie wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52) des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt und dauerte vom Mai 2003 bis Ende Juni 2006. Geleitet wurde sie von Kurt Huwiler, verantwortlich für den Bereich «Produkte und Angebotsentwicklung» bei der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime. An der Studie beteiligt waren die Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen, Studienbereich Soziale Arbeit, die Pflegekinder-Aktion Schweiz und die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime. Der Nationalfonds steuerte 393 700 Franken bei, die Jugendanwaltschaft des Kantons Zürich unterstützte das Projekt mit 39 800 Franken. Die Publikation der Forschungsergebnisse (www.nfp52.ch) ist auf Frühjahr 2007 geplant.

(roh)

Gründe für die Platzierung

	Nennungen der Eltern		Nennungen der platzierenden Personen		Nennungen der Pflegeeltern / Mitarbeitenden von Heimen		Total
Probleme des Kindes*	72	66,7%	59	50,8%	44	48,3%	175
Probleme der Eltern / der Familie**	36	33,3%	57	49,2%	47	51,7%	140
Total	108	100%	116	100%	91	100%	315

Legende: * Verhaltensauffälligkeiten, Delikte, Schulprobleme u.a.

** Überforderung der Eltern, gesundheitliche Belastungen, Konflikte zwischen Familienmitgliedern u.a.

fragten Eltern berichten von schwierigen bis bedrohlichen finanziellen Verhältnissen. 53 Prozent der Familien waren gesundheitlich belastet, davon 26 Prozent schwer. In fast allen Familien kam es zu gravierenden Spannungen zwischen den Eltern und ihren Kindern. «Es ist chaotisch geworden – das hat die Platzierung auch notwendig gemacht. Es ist einfach nicht mehr gegangen zwischen ihr und mir. Wir haben uns völlig zerstritten ... Eigentlich jeden Tag haben wir Streit gehabt, sobald wir «aufeinander gelaufen» sind», so die Aussage einer befragten Elternteiles.

Präzise Abklärungen, wenig Systematik

Die platzierenden Stellen holen sich Informationen und Ratschläge häufig bei externen Stellen, primär bei Fachpersonen im Schulbereich, aber auch bei Psychologen, Therapeuten und Fachpersonen im medizinisch-psychiatrischen Bereich sowie bei ambulanten Hilfen und Beratungsstellen, um die Situation der Kinder und ihrer Familien richtig einschätzen zu können. Ein Massnahmenplan existiert jedoch kaum. 36 der 37 befragten Fachleute gaben an, keinen solchen zu erstellen. In der Schweiz fehlen verbindliche Standards. Das Prozedere bei einer Platzierung ist nicht geregelt. «Nein,

wir haben noch keine Vorgaben, ich bin alles am Erarbeiten. Ich habe Formulare zur Evaluation für die Zusammenarbeit mit den Pflegeeltern, und ich habe aus Deutschland ein Formular für die Herkunftsgeschichte und die Zuständigkeiten und so weiter. Und es gibt den Pflegevertrag, wo sehr viel drin festgehalten wird», so die Aussage eines Sozialarbeiters.

Solche Unsicherheiten machen es für die Behörden um so schwieriger, jene

Eltern, die eine Platzierung strikt ablehnen, vom Sinn der Massnahme zu überzeugen. Gleichzeitig tragen die Sozialarbeitenden mit der alleinigen Verantwortung für einen Platzierungsentscheid eine grosse Last, zumal die Auswirkungen einer solchen Massnahme manchmal schwer abgeschätzt werden können. Die Situationen sind komplex. Oftmals steht der Idealplatz für einen Jugendlichen nicht zur Verfügung, Eltern sind unkooperativ, zwischen den Eltern und ihren Kindern entstehen Loyalitätskonflikte und die Eltern haben an die Massnahme zu hohe Erwartungen. Gleichzeitig sind die Handlungsoptionen beschränkt, und die Entscheide müssen oft unter Zeitdruck gefällt werden. Diese Punkte nennen die Sozialarbeitenden denn auch als schwerwiegendste Probleme bei ihrer Arbeit. Anders zeigt sich die Situation am Beispiel von Kindesmissbrauch. Dort erarbeiten interdisziplinäre Teams die notwendigen Schritte und tragen gemeinsam die Verantwortung. Analog dazu fordert die Studie – als zentrales Anliegen – dass mindestens zwei Fachpersonen den Entscheid

Die wichtigsten Forderungen

- Entwicklung einer schweizerischen Datenbank, welche die in Heimen und Pflegefamilien platzierten Kinder und Jugendlichen möglichst vollständig erfasst. Diese Angaben bilden die unverzichtbare Basis der dringend nötigen Planungs- und Koordinationsarbeiten und der entsprechenden Forschungsaktivitäten.
- Staatliche Organe sollten verbindliche Standards der Massnahmenplanung und der Qualitätssicherung bei Fremdplatzierungen vorgeben. Bezeichnung der zuständigen Stellen zur Umsetzung dieser Standards auf kantonaler Ebene. Erprobung und Evaluation dieser Neuerungen. Bei jeder Platzierung müssen (mindestens) zwei Fachleute beteiligt sein.
- Die Verantwortung für Heim- und Pflegefamilienplatzierungen ist ausschliesslich ausgebildeten Fachkräften zu übertragen. Deren Weiterbildung und die fachliche Unterstützung durch Kompetenzzentren, Übersetzungsdienste und erprobte Hilfsmittel sollten verbessert werden. Bereitstellen von Kompetenzzentren der Sozialen Arbeit, die speziell bei interkulturellen Fragen und für Übersetzungen beigezogen werden können.
- Es braucht eine ausreichende Zahl teil- und vollstationärer Heim- und Pflegefamilienplätze, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden.
- In der Öffentlichkeit und bei Fachleuten ist das Bewusstsein für die partizipativen Rechte von Kindern und Jugendlichen zu fördern und das Ombudswesen auszubauen.

(aus dem Schlussbericht)

einer Platzierung fällen und einheitlich verbindliche Verfahrensregeln erarbeitet werden.

Einbezug der Betroffenen

Die Unterstützung der Eltern vereinfacht eine Platzierung und nimmt den Druck von den Sozialarbeitenden. Den meisten von ihnen ist es auch ein wichtiges Anliegen, die Eltern in ihre Überlegungen mit einzubeziehen. Einigkeit ist aber nur selten von Beginn weg vorhanden. Manchmal lehnen die Eltern eine Platzierung generell ab. Psychische Krankheiten, Probleme mit Drogen und Alkohol oder ein Gefängnisarrest erschweren es, einen Konsens zu finden. Einzelne in der Studie untersuchte Platzierungen wurden denn auch gegen heftigen Widerstand der Eltern und Kinder erwirkt, was grosses Leid auslöste. Bei den Gesprächen für die Studie zeigten sich die Eltern jedoch auffallend zufrieden mit ihren Möglichkeiten, sich am Prozess zu beteiligen (siehe Grafik «Partizipationsmöglichkeiten»). Die Bewertung der Kooperation fiel beim zweiten Studiengespräch nach einem Jahr sogar noch besser aus, obwohl sich die Sozialarbei-

Elterliche Bewertung der Kooperation mit den Sozialarbeitenden

	Erstgespräch nach der Platzierung		Zweitgespräch nach der Platzierung	
	Mittelwert	gültige Antworten	Mittelwert	gültige Antworten
Können Sie Ihre Sicht der Dinge im Gespräch mit dem Sozialarbeitenden zur Sprache bringen?*	4,3	37	4,8	21
Fühlen Sie sich vom Sozialarbeitenden als Erziehungspartner ernst genommen?*	4,3	36	4,8	22
Haben Sie das Gefühl, sich jederzeit mit Ihren Sorgen und Nöten an Ihren Sozialarbeitenden wenden zu können?*	4,2	37	4,5	22
Haben Sie den Eindruck, dass der Sozialarbeitende über Ihre Probleme gut Bescheid weiss?*	4,0	37	4,0	22
Wie gross schätzen Sie die fachliche Kompetenz des Sozialarbeitenden?***	4,3	36	4,7	21
Wie gross schätzen Sie das Engagement des Sozialarbeitenden ein?***	4,4	36	4,8	22

Legende: * 1 = trifft nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = teils teils, 4 = trifft eher zu, 5 = trifft zu
 *** 1 = gering, 2 = eher gering, 3 = teils, teils, 4 = eher gross, 5 = gross

tenden und die Eltern nach einer Platzierung oft nur noch anlässlich eines Standortgesprächs trafen. Erstaunlich dabei ist, dass die Eltern die Kooperation als gut werten, unabhängig davon, ob sie den Platzierungsentscheid beeinflussen konnten oder nicht. Den Eltern ist vielmehr wichtig,

dass sie sich im Bedarfsfall an die Sozialarbeitenden wenden können und beurteilen dies als positiv (siehe Grafik «Kooperation»). Die Studie legt den Schluss nahe, dass dies Ausdruck des Vertrauens in die fachliche Kompetenz ist.

Deutlich schwieriger ist es, die Kinder und Jugendlichen am Prozess aktiv zu beteiligen. Wie weit sie dazu überhaupt in der Lage sind, hängt auch vom Alter ab. Ein Viertel der Fachleute spricht sich dafür aus, dass die Betroffenen für den gewählten Weg motiviert werden sollen. Ein Drittel will den Kindern und Jugendlichen Gehör geben, um ihnen damit die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Vorstellungen einzubringen. Viele Experten befürchteten jedoch, dass die Kinder überfordert werden, wenn sie eine Mitsprache- oder gar Wahlmöglichkeit erhalten. 59 Prozent der Kinder und Jugendlichen geben an, dass sie über die bevorstehenden Schritte, die voraussichtliche Dauer der Platzierung und die Möglichkeiten einer Rückkehr in ihre

Partizipationsmöglichkeiten der Eltern bis zur Platzierung

	Mittelwert	gültige Antworten
Sind Sie über die Rechte und Pflichten als Eltern informiert worden?	4,6	36
Sind Sie über mögliche finanzielle Folgen der Platzierung aufgeklärt worden?	4,4	37
Sind Sie über die einzelnen Zuständigkeiten im Prozess der Platzierung informiert worden?	4,3	35
Sind Sie über Vor- und Nachteile von Heim- und Pflegefamilienplatzierungen informiert worden?	4,0	35
Wurden Sie mit einbezogen, die Ziele zu formulieren?	3,8	31
Wurden Sie in die Ausarbeitung der Besuchsregelungen einbezogen?	3,7	34
Wurden Eltern in den Platzierungsentscheid einbezogen?*	3,2	32

Legende: 1= trifft nicht zu, 2=trifft eher nicht zu, 3=teils teils, 4= trifft eher zu, 5=trifft zu
 * Kodierung aufgrund der Aussagen der Eltern; Angaben geordnet nach der Intensität der Partizipation

Auswirkungen der Platzierung und Wohlergehen des Kindes

	Eltern nach der Platzierung		platzierenden Personen		Pflegeeltern Mitarbeitende der Heime	
	Mittel- wert	gültige Antworten	Mittel- wert	gültige Antworten	Mittel- wert	gültige Antworten
Erreichen der Ziele der Platzierung	4,3	35	4,1	38	4,0	36
Eignung des Heimes, der Pflegefamilie für das Kind, den Jugendlichen	4,4	36	4,4	38	4,2	36
Auswirkungen auf das Kind, den Jugendlichen und seine Entwicklung	4,4	36	4,3	38	4,2	37
Auswirkungen auf die Herkunftsfamilie	4,2	35	4,3	36	3,9	33
Momentane Lebenssituation des Kindes, Jugendlichen (Situation im Heim, in der Pflegefamilie)	3,9	36	3,8	35	–	–
Wie wohl fühlt sich das Kind im Moment*	–	–	–	–	3,7	37

Legende: Einschätzung 5 = sehr gut, 4 = eher gut, 3 = teils teils, 2 = eher schlecht, 1 = sehr schlecht

* Einschätzung 5 = sehr wohl, 4 = eher wohl, 3 = teils teils, 2 = eher unwohl, 1 = sehr unwohl

Familie informiert worden seien.
39 Prozent sagen, dass sie die Ziele der Platzierung beeinflussen konnten.

Der Erfolg der Platzierung

29 der 43 Kinder und Jugendlichen verbrachten das erste Jahr der Platzierung ohne Unterbruch in derselben Institution respektive der gleichen Pflegefamilie. Drei Jugendliche unterbrachen ihren Aufenthalt mindestens einmal durch ein Time-out. Vier Kinder wechselten mindestens einmal im untersuchten Jahr ihren Aufenthaltsort. Fünf Kinder und Jugendliche, ausschliesslich Knaben, deren Durchschnittsalter bei

Eintritt in die Institution 14,2 Jahre betrug, brachen die Platzierung ab. Hier liess sich kein Zusammenhang zwischen Kooperation der Beteiligten im Hilfeprozess und dem Abbruch feststellen, allerdings erwiesen sich Platzierungen, die unter grossem Zeitdruck erfolgten, als krisenanfälliger.

Nach einem Jahr bewerten die Kinder und Jugendlichen ihre Platzierung deutlich weniger erfolgreich als die Eltern (siehe Grafik «Auswirkungen der Platzierung»), die Sozialarbeitenden und die Pflegeeltern beziehungsweise die Mitarbeitenden in Heimen. Ob die Kinder und Jugendlichen in

einem Heim oder bei Pflegeeltern platziert wurden, zeigt in der Beurteilung des Erfolgs keinen Unterschied. Die Hypothese, dass eine Platzierung erfolgreicher verläuft, wenn Eltern und Kinder Einfluss auf die Entscheidungen nehmen können, wird nicht bestätigt. Allerdings darf das laut Studie nicht zum Umkehrschluss führen, dass die Partizipation nichts bringe. Einerseits sind die 43 untersuchten Fällen nicht genügend repräsentativ, um generelle Schlüsse ziehen zu können; andererseits ist eine Platzierung derart komplex, dass andere Einflüsse stärker zu Erfolg oder Misserfolg beitragen als die Mitwirkung der Beteiligten. ■

Pflegeplanung

Wunddokumentation

Medikation

Küchenmodul

Vitalwerte

Zeiterfassung

Sturz-/Schmerzprotokoll

Pflegedokumentation

Besa-/Rai-Schnittstelle

Mobile Leistungserfassung

NEU mit Wireless Synchronisation

Tel.: 044 360 44 24

www.cliniccoach.ch



ClinicCoach